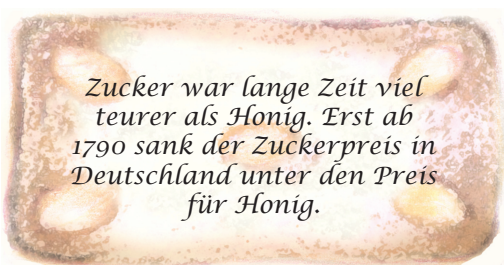


Dicht drängten sich die Menschen auf dem Weihnachtsmarkt. Heute, einen Tag vor Weihnachten, schienen alle noch letzte Einkäufe erledigen zu müssen. Trotz des Gedränges ging es fröhlich zu, es wurde gelacht und getratscht, die Leute riefen einander gute Wünsche zu und wenn man ohne es zu wollen aneinanderstieß, entschuldigte man sich höflich und die gute Laune ließ keinen Ärger aufkommen.

Das Gedränge wurde immer dichter, als es auf den Nachmittag zuging und sich schon die winterliche Dämmerung ankündigte. „Mama, schau doch“, so klangen ein ums andere Mal helle Kinderstimmen. Und wirklich, was es da alles zu sehen gab: Böhmisches Glasbläser hielten ihre Ware feil, Keramik und Körbe aller Art, Stoffe und kostbares Tuch, Kerzen und Öllampen, Leder-sachen, Kochtöpfe, Gewürze, Honig und fein gemahlenes Mehl. Da

pries ein Händler seine selbst gebundenen Reisigbesen mit den Worten an, Weihnachten sei die beste Gelegenheit zum Großreinemachen, und nicht weit von ihm hatte sogar ein holländischer Holzschuhhändler seinen kleinen Stand aufgeschlagen. Mitten auf dem Markt hatte sich ein angeblich aus dem Orient stammender Händler einen besonders guten Platz gesichert. Ehrerbietig verbeugte er sich vor seinen Kunden, wenn er ihnen Edelsteine oder anderen kostbaren Schmuck und Geschmeide zur Prüfung reichte. Mancher Edelmann ließ sich in der Weihnachtsstimmung



*Zucker war lange Zeit viel teurer als Honig. Erst ab 1790 sank der Zuckerpreis in Deutschland unter den Preis für Honig.*

überreden, für seine Angebetete als Beweis seiner Liebe ein goldenes Amulett oder eine mit Edelsteinen besetzte Spange zu kaufen, die seine Mittel eigentlich überstiegen. Selbst die Wahrsager und Kräuterweiblein waren heute wohlwollend geduldet. Über dem ganzen Weihnachtsmarkt hing ein köstlicher Duft von Gewürzen, gebratenen Würsten und geräuchertem Fleisch, von heißem Honigwein und natürlich von den süß-würzigen, köstlichen Lebkuchen. Alle Nürnberger Lebküchner hatten ihre Stände aufgebaut und die Leute ließen sich nicht zweimal bitten, für das bevorstehende Fest reichlich Honigkuchen, Zuckerwerk, Pfefferkuchen und Lebkuchen einzukaufen. Besonders dicht war das Gedränge rund um einen kleinen Stand ganz am Rande des Marktes. „Nein, wie köstlich“, erschallte es mehr als einmal. „So gute Lebkuchen hab ich mein Lebtag noch nicht gekostet“,

verkündete ein dicker Bauer allen Umstehenden und ein etwas ältliches Fräulein drohte mit ihrem Hintermann in Streit zu geraten, als dieser sich vorbeugte, um ebenfalls die Auslagen in Augenschein zu nehmen, während sie noch ihre Auswahl traf. „Nur nicht so ungeduldig, junger Mann“, bemerkte sie spitz, obwohl der „junge Mann“ sicher schon auf die 50 zuging. „Jeder kommt an die Reihe“, beruhigte Jakob, denn es war sein Stand, um den sich die Menschen drängten. „Frohe Weihnachten wünsche ich“, sagte er gutgelaunt, während er die Lebkuchen in den Korb des Fräuleins schichtete, das vor sich hinmurmelte, in früheren Zeiten habe es noch echte Kavaliere gegeben, von Jakobs Lächeln und ob der zuvorkommenden Bedienung aber doch geschmeichelt war.

„Deine Lebkuchen schmecken anders, mein Sohn“, verschaffte sich ein streng blickender Priester Gehör,

der eine Probe verkostete, und die Umstehenden spitzten die Ohren, als er fortfuhr: „Wie ich höre, gehen deine Geschäfte schlecht, und jetzt willst du deine Nächsten wohl mit falschem Backwerk betrügen? Wenn da mal nicht der Teufel ...“ „Nicht der Teufel, Hochwürden, sondern drei Engel“, lächelte Anna, während sie für ein kleines Mädchen drei Lebkuchen einpackte, und als der Priester ihre strahlenden Augen sah und bemerkte, dass sie schwanger war, schwieg er verärgert, denn immerhin war morgen Weihnachten und Maria hatte damals angeblich auch mit Engeln zu tun gehabt. Nur bei sich dachte er: Wenn da mal nicht doch der Teufel ...

Immer mehr Menschen drängten sich um den kleinen Stand und es wurde gefährlich eng. Also, da werde ich jetzt doch nach dem Rechten sehen müssen, dachte Franz, der Lebküchnermeister und Älteste